

## **Predigt am Altjahresabend (31.12.2017, 17.00 Uhr)**

### **Dreifaltigkeitskirche Bobingen**

Liebe Gemeinde,

wo sind deine Gedanken hingewandert, beim romantischen „Lied ohne Worte“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy? Einem begnadeten Komponisten wie ihm müssen ständig neue Melodien durch den Kopf gegangen sein. 48 „Lieder ohne Worte“ hat Mendelssohn geschrieben, ursprünglich für Klavier solo. Ob er persönliche Geschichten dazu hatte oder Bilder vor Augen beim Komponieren, das wissen wir bei den wenigsten.

Wenn wir heute seine „Lieder ohne Worte“ hören, dann füllen wir sie mit den eigenen Bildern, Geschichten und Träumen und mit den eigenen Gefühlen, denn sie handeln vom Leben: Von den sprudelnden und bewegten Tagen, von der Leichtigkeit eines schönen, zufriedenen Lebens und von seiner unendlichen Schwere. Vom grauen Alltag und von strahlenden Urlaubswochen, von unerwarteten Stillständen und ersehnten Ruhezeiten, von Leiderfahrungen und von Hoffnung.

Von manchem davon könnte man genauso gut auch erzählen - zumindest einem guten Freund oder einer guten Freundin. Für einige Erlebnisse fehlen Worte ganz oder sind noch nicht reif. Anderes im Leben bleibt unaussprechlich, wirr und undurchsichtig; keine Ahnung, ob es sich jemals auflöst oder beruhigt...

Müsstest Du ein „Lied ohne Worte“ schreiben für dein persönliches Jahr 2017, liebe Gemeinde, wie würde es wohl klingen? Oder wären es viele sehr unterschiedliche Lieder?

Heute ist das Abschlusslied des Jahres 2017 dran. Wie klingt es bei dir? Fröhlich, zufrieden und dankbar? Melancholisch oder richtig traurig? Müde, resigniert oder gar frustriert? Seltsam unbestimmt - denn Du weißt nicht genau, wo Du gerade bist?

Oder hofft dein „Lied ohne Worte“ schon nach vorne. „Es kann, nein, es muss einfach besser werden, das nächste Jahr!“

Wenn ich auf mein Jahr 2017 zurückschaue, noch einmal langsam den alten Kalender durchblättere, fasse ich es gar nicht, was alles in dieses Jahr hineingepasst hat: Da war die Goldene Hochzeit meiner Eltern, bei der die ganze Großfamilie noch einmal glücklich zusammen war. Das letzte Mal vor dem Tod einer ganz lieben Tante von mir. Und im Abschiednehmen das traurige Erkennen: Eine neue Generation beginnt sich zu verabschieden. Danach die Hochzeit der Schwester, der Schulabschluss des Neffen, wunderbare Urlaube, immer wieder schöne Auszeiten. Dazu die unruhigeren Familiennachrichten: Krankheit, Streit, Sorgen, Missverständnisse - manches Unklare und Offengebliebene.

Leben eben! - Jede und jeder hier könnte so ähnlich erzählen von seinem persönlichen Jahr 2017, davon, wie dieses Jahr ihn oder sie geprägt oder verändert hat...

Meistens an erster Stelle stand für mich natürlich das Jahr in dieser Kirchengemeinde: Von dem, was jedes Jahr geschieht, will ich nicht viel sprechen: von besonderen Gottesdiensten, von Freizeiten und tiefen Gesprächen in der Seelsorge. Unsere Jugend war in Grado und in Orbetello. Alle sind glücklich und heil zurückgekommen. Jetzt sind manchmal zwei Konfi-Jahrgänge gleichzeitig im Gottesdienst, wie schön!

Menschen sind gegangen in 2017, die diese Gemeinde sehr stark geprägt haben, ihre Plätze in der Kirche sind nun leer; sie fehlen uns! Auch manch ein Kirchenaustritt tat richtig weh... Aber es sind auch wieder Menschen dazugekommen, neu zugezogen, plötzlich wieder näher gerückt. Ein Jahr älter geworden sind wir alle, liebe Gemeinde, ob klüger auch, das mag ein anderer beurteilen...

Dann war da natürlich das große Reformationsjubiläum, in Augsburg und in Bobingen - ein richtig schönes evangelisches Fest! Danke an alle, die mitgeholfen und mitgefeiert haben! - Mein schönstes Weihnachtsgeschenk in diesem Jahr ist ein Kalender vom Ehepaar Philipp, der mich mit seinen Bildern ein ganzes Jahr lang erinnern wird an unser Großprojekt, den Orgelneubau. Was für wertvolle Begegnungen mit den Orgelbauern; wie beeindruckend das Engagement der Gemeinde und die Freude der Organistinnen. Wie schön der Klang! Heute gibt es noch einmal eine Kollekte dafür, aber ich darf verraten: Wir werden nächstes Jahr nicht mehr sammeln müssen!

**Wir waren eine beschenkte Gemeinde im vergangenen Jahr - und ich ein beschenkter Pfarrer. Danke Ihnen allen!**

Nun reifen schon die Pläne für 2018 - vorgestern habe ich einen Termin fürs Adventskonzert festgemacht... Es geht alles weiter oder wieder neu los. Für mich fast ein kleines Wunder: Die Kraft ist noch da - und die Freude auch!

Ist Leben genau dieses? Das Aufhören und Neubeginnen. Das Auf und Ab, das Hin und Her, das Verabschieden und Willkommenheißen, das Pläne Schmieden und Projekte durchführen. Das Hoffen und Bangen. Das Bauen und Einstürzen? Das Werden und Vergehen? **Oder ist es doch noch viel mehr?**

Was hat sich durchgehalten im vergangenen Jahr 2017? Was war das Kontinuum, das Tragende über alle Tage und Zeiten hinweg? Und: Wo kam die viele Kraft her? Es gibt eine Basisgeschichte im Alten Testament, die uns auf die richtige Spur für die Antwort bringt, es ist der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Im Grunde lässt sich die ganze Geschichte als Gleichnis auf das Leben überhaupt lesen.

Am Anfang steht das Ausziehen und Aufbrechen-Müssen. Immer wieder kommen wir an so einen Punkt im Leben, wo wir spüren: „So geht es nicht weiter!“ Wir Menschen sind gut im Verdrängen, Aufschieben und Aushalten, darum dauert es häufig lange, bis wir wirklich losgehen, in eine noch unbekanntere Zukunft. Da hilft es, wenn wir einen wie Mose oder Aaron haben, die uns Mut machen und führen, manchmal auch stoßen.

Vielleicht kennst du die Geschichte, wie die Adler das Fliegen lernen. Die Eltern schubsen sie einfach aus dem Nest, als wollten sie sagen: „Jetzt bist du dran!“ Und dann kommt der freie Fall, und mit ihm natürlich die Angst, die Panik und der hilflose Versuch, selbst zu fliegen. Wie gut, dass die Adlermutter oder der Adlervater längst losgeflogen sind, um das Junge aufzufangen. Und dann geht das Ganze wieder von vorne los, bis die Kinder fliegen können. - Wir alle, liebe Gemeinde, ob jung oder alt, brauchen beides: Jemanden oder auch ein Ereignis, der oder das uns einen Schubs gibt und uns rauswirft aus dem Warmen und Gewohnten. Und zugleich einen, dem wir vertrauen, dass er uns auffängt, begleitet und beschützt.

Zurück zum Volk Israel: Nach dem befreienden Auszug aus Ägypten kommt die Ernüchterung, die Wüste... Und gleich bei der ersten Schwierigkeit die Sehnsucht nach hinten: „Ach wie war das doch alles besser dort!“ Diese Sehnsucht nach Hinten kennen wir gut: „Früher war alles besser! Wäre ich doch nur..., hätte ich doch nur... Es wird nie wieder so werden, wie es war, aus und vorbei! Natürlich gibt es solche Zeiten, immer wieder, aber wir wissen auch, dass es keine Option für uns ist, darin hängen zu bleiben, weil uns das kaputt macht.

Gott sei Dank kennen wir ja auch die andere Erfahrung Israels: Dass jemand sich um uns kümmert. Dass wir versorgt werden, wenn wir am Ende sind. Dass plötzlich die Kräfte und die Hoffnungen wiederkommen. Dass wir doch eine Zukunft sehen.

Das Volk Israel muss von Mose immer wieder darauf gestoßen werden, an wen sie sich wenden können, wenn ihnen etwas fehlt. Und dann hilft Gott und die Freude ist groß. Es kommt die nächste Durststrecke und er wird wieder vergessen.

Auch das kennen nur allzu gut aus unserem eigenen Leben: Dass es Zeiten gibt, in denen wir uns Gott sehr nahe wissen - und andere, in denen wir ihn schmerzlich vermissen oder gar vergessen haben, dass er da ist. Nicht zuletzt deswegen brauchen wir Gottesdienste, Bibel- und Hauskreise, tägliche Losungen oder Menschen, die in ihrer eigenen Sprache von Gott erzählen: Religionslehrerinnen, Jugendleiter, Erzieherinnen, Pfarrer, Diakoninnen, Großeltern, Eltern, Musikerinnen ...

Wir brauchen biblische Erinnerungsmomente, um immer wieder gestärkt zu werden in dem Vertrauen, dass Gott bei uns im Leben ganz sicher dabei ist! Ganz gleich, welches „Lied ohne Worte“ wir gerade singen.

Das Volk Israel hatte es gut in der Wüstenzeit, denn sie konnten Gottes Begleitung sehen; so steht es im heutigen Predigttext: *Die Israeliten zogen aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolken säule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolken säule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Das wäre doch etwas, oder? Morgens aufzustehen - und zu wissen, wo es lang geht. Natürlich nicht nur in die Schule oder in die Arbeit, die Wege kennen wir, sondern innerlich: Welche Richtung ich einschlagen muss. Welchen Kurs ich meinem Leben gebe. Welcher Zukunft entgegen gehe.

Und dann auch noch nachts: Vorbei die wilden Träume / das Aufarbeiten von allem Unabgeschlossenen / die Angst vor dem neuen Tag. Dafür ein Licht, das Orientierung gibt und Sicherheit, mir einen guten Weg durch die Nacht bahnt...

Ich bin mir nicht sicher, liebe Gemeinde, ob alle im Volk Israel die Wolken- und die Feuersäule wirklich gesehen haben. Hätte es sonst zu so vielen Momenten der Undankbarkeit und des Frustes kommen können auf dem Weg?

Vielleicht haben die Israeliten die Wolken- und die Feuersäule auch gesehen, aber als allzu selbstverständlich hingenommen und deswegen gar nicht mehr wahrgenommen. Dass diese Säulen aber Zeichen der Gegenwart Gottes waren, ihre Sicherheit und ihre Zukunft bedeuteten, das haben sie schlicht vergessen über ihrem eigenen Wüstenleid...

Vielleicht ist es bei uns ja ähnlich: Dass es die Zeichen der Gegenwart Gottes sehr wohl gibt in unserem Leben, dass wir sie aber nicht mehr sehen oder nicht mehr lesen können.

Mach dich doch heute - in einem stillen Moment - noch einmal auf den Weg zurück in das Jahr 2017. Und frage nicht: „Was habe ich alles erlebt oder geschafft? Was ist mir gelungen? Was habe ich verbockt? Was hat mich frustriert?“

Frage anders und schau noch einmal anders hin: Wo bist du im vergangenen Jahr bewahrt worden? Fast einen Unfall gebaut. Eine Krankheit, die viel schlimmer hätte ausgehen können. Ein grober Fehler - gerade noch gemerkt. Ein schlimmer Streit - doch geschlichtet. Einen Moment früher oder später - und du säßest heute nicht mehr hier! **Wolken- und Feuersäule!**

Und dann schau einmal nach den Menschen: Wie hießen dein Mose und dein Aaron im vergangenen Jahr? Wo haben dich Menschen richtig geleitet, dich gestützt und dir Mut gemacht zum Leben? Welche Menschen waren plötzlich für dich da, mit denen du niemals gerechnet hättest? **Wolken- und Feuersäule!**

Und schließlich: Wie war es an deinen Weg-Kreuzungen? Erinnerst du dich an die kostbaren Momente: In denen du mit einem Mal ganz klar gesehen hast, was zu tun ist. In denen über Nacht die Kräfte wiederkamen. In denen plötzlich der Mut und die Hoffnung dich zurückerobert haben. Endlich wieder innere Ruhe bei dir eingekehrt ist. **Wolken- und Feuersäule!**

All diese Momente, liebe Gemeinde, solltest du einfangen und mitnehmen in das neue Jahr 2018. Und dich in den Wüstenzeiten daran erinnern. Und wieder neu Ausschau halten nach der Wolken- und der Feuersäule Gottes in deinem Leben. Und nach Menschen, die dir diese Säulen zeigen können.

Gott ist mittendrin in unserer Lebenswirklichkeit, wie sie auch gerade sein mag. Gott geht jeder und jedem einzelnen voran, bei Tag und bei Nacht. Nie sind wir an diesem Geheimnis und an dieser wunderbaren Botschaft näher dran als in den Weihnachtstagen.

Es ist gut, dass die Jahreswende mittendrin liegt in der Weihnachtszeit. Denn so wird deutlich: Es gibt keine Dunkelheit des alten Jahres, die hoffnungslos bleiben wird. Es gibt nichts, wovor wir Angst haben müssten, wenn wir in ein Neues Jahr hineingehen, weder privat noch weltgeschichtlich.

Denn wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott all unsere Lebensnächte kennt und hell machen will, wie die Nacht der Hirten auf den Feldern von Bethlehem. Dass er uns gerade dann nahe ist und nahe bleibt, wenn wir nach ihm suchen und ihn vermissen.

Als du vorhin zum Gottesdienst gekommen bist, liebe Gemeinde, heute am Altjahresabend, strahlte vor der Tür schon der wunderbare Stern aus Herrnhut - ein sprechendes Zeichen: Das Licht des Sternes über dem Stall von Bethlehem wird uns voranleuchten, hinein in das Neue Jahr 2018, wird bei uns bleiben auf allen Wegen, die vor uns liegen.

Wenn unsere Lebenslieder keine Worte mehr finden, gilt doch das eine Lied uns allen, heute und morgen und immer: **Der Morgenstern ist aufgedrungen er leucht' daher zu dieser Stunde hoch über Berg und tiefe Tal.**

Amen